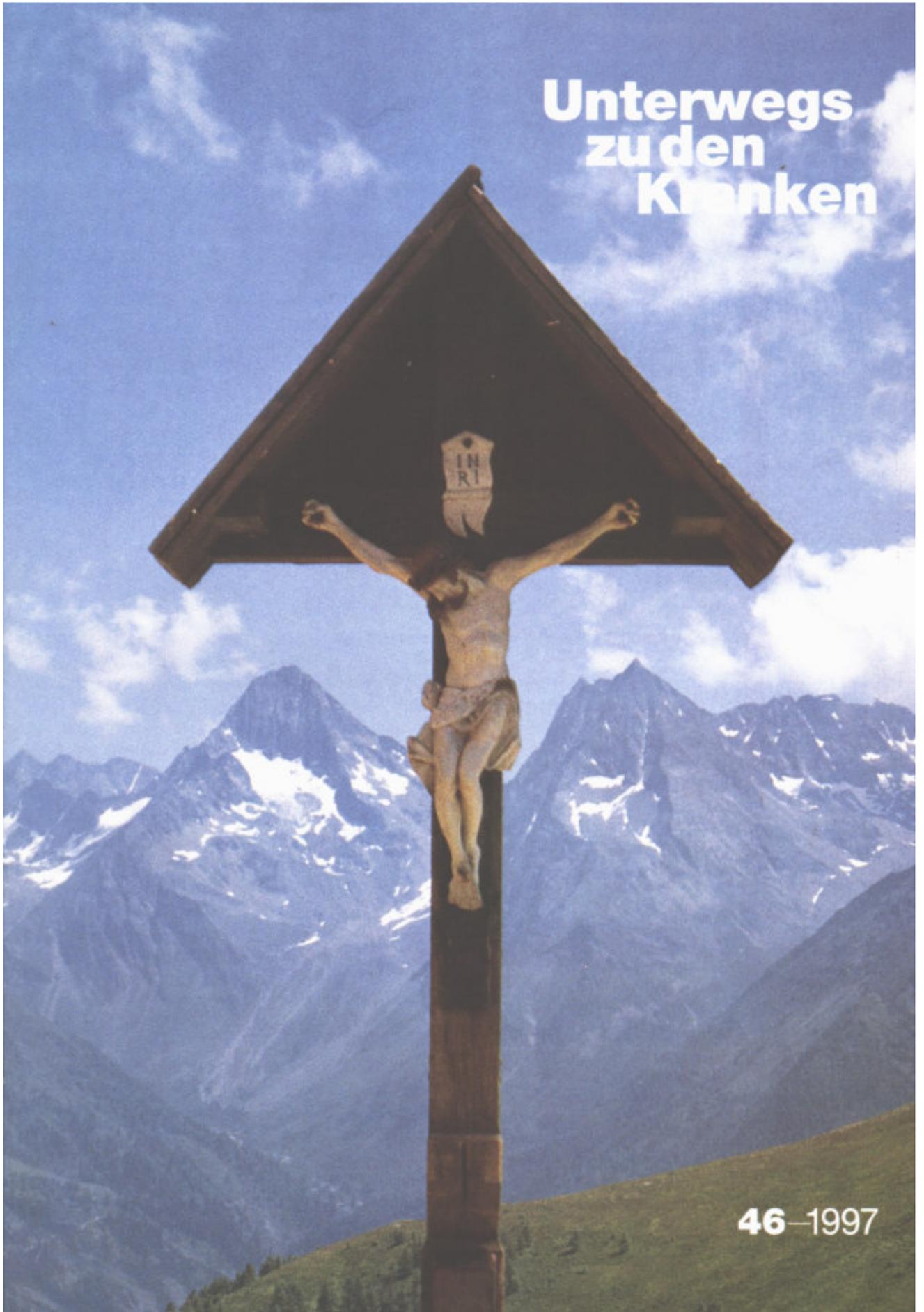


**Unterwegs
zu den
Kranken**



46—1997

GOTT,
Sonne des Tages
und Stern in der Nacht

· SEGNE DICH,
UND BEHÜTE DICH,
damit du dich getragen weißt –

ER LASSE SEIN ANGESICHT
LEUCHTEN ÜBER DIR,
daß in allem,
was aussichtslos erscheint,
ein neuer Weg sichtbar wird,

ER SEI DIR GNÄDIG,
damit Zuversicht und
Freude wieder aufblühen.

GOTT ERHEBE SEIN ANGESICHT AUF DICH
UND GEBE DIR SEINEN FRIEDEN,
daß du die Kraft hast,
jeden Tag das Leben anzunehmen so,
wie es ist.

Wir wünschen allen,
die unserem Werk verbunden sind,
Freunden, Mitgliedern und Mitarbeitern
für unser gemeinsames Unterwegs-Sein
im Jahr 1997 den Segen Gottes
und verbinden damit unseren Dank
für Ihre Treue im vergangenen Jahr.

Jahresrückblick 1996 des Ärztlichen Direktors Chefarzt Dr. Peter Weidinger

Der Schriftsteller Adolf Muschg hat kürzlich an die Städte der Renaissance erinnert. Sie waren geprägt durch Kirche, Rathaus und Marktplatz, ihre Harmonie resultierte aus der Balance zwischen Religion, Politik und Ökonomie. Wir sind dabei, diese Harmonie nachhaltig zu zerstören. Die Kirche hat erheblich an Einfluß verloren, in der Politik lebt man von der Hand in den Mund und die Ökonomie wird immer offenkundiger und ausschließlicher vom Profitstreben geprägt. Der »Umbau« des Sozialstaates, wie er im vergangenen Jahr versucht wurde, ist im wesentlichen ein Abbau. Wer nur abbaut, schafft nach und nach Ruinen. Dies tut auch, wer sich über andere Architektur keine Gedanken macht. Das Gesundheitsstrukturgesetz hat die versprochene Entlastung nicht gebracht.

1996 wurde für die Krankenhäuser zum wohl schwierigsten in den vergangenen 50 Jahren. Die Pflegesatzverhandlungen in unserer Klinik fanden im Oktober statt, das endgültige Ergebnis lag Mitte November vor: Bereits erbrachte Mehrleistungen werden nicht vergütet, so daß rein wirtschaftlich gesehen Patienten hätten abgewiesen werden müssen. Wir sind der Schwesternschaft sehr dankbar, daß sie diese Kosten aus eigener Tasche aufgebracht hat, darauf vertrauend, daß ab 1999 die Budgetierung wegfällt. Trotzdem müssen wir bei schon jetzt feststehenden Mindereinnahmen von 4% im Jahr 1997 versuchen, im Personalbereich zu entsprechenden Einsparungen zu kommen. Ein sehr schwieriges Unterfangen, wenn gleichzeitig das Leistungsspektrum gehalten werden soll. Eine umfassende EDV wäre für Ausgabenplanungen eine wesentliche Hilfe. Leider ist es auch 1996 nicht gelungen, einen Softwareanbieter zu finden, der unseren Vorstellungen weitgehend entspricht. Trotzdem wurden dank der Bemühungen aller Beteiligten, vor allem von Herrn Dr. Botzenhardt und Herrn Köhler Fortschritte erzielt, die auf eine Lösung dieses längst überfälligen Problems 1997 hoffen lassen.

Im Frühjahr fand im Erholungsheim der Schwesternschaft am Ammersee die erste Krankenhauskonferenz statt. Leistungsträger aus allen Bereichen, von der Werkstatt bis zur Chefarztetage, diskutierten den Tagesablauf in unserer Klinik aus der Sicht des Patienten. Verbesserungsvorschläge wurden erarbeitet, die Umsetzung und Weiterentwicklung soll in diesem Jahr überprüft werden.

Chefarzt Dr. Walter Brunner, der die Gynäkologische Abteilung von 1966 bis 1980 geleitet hat, wurde im Februar auf dem alten Nymphenburger Friedhof in Blickweite »seiner Klinik« beerdigt. Neben seinen herausragenden operativen Fähigkeiten ist es vor allem seine das übliche Maß weitübersteigende Identifikation mit dem Krankenhaus des III. Ordens, die wir in dankbarer Erinnerung behalten werden. Sein Nachfolger, Chefarzt Dr. Leix, am Haus tätig seit 1957, ging 1996 in den wohlverdienten Ruhestand. Zusammen mit Herrn Dr. von Buquoy, den er als Oberarzt vom Klinikum rechts der Isar holte, hat er die Geburtshilfeabteilung in den Jahren seiner Chefarzt-tätigkeit zu einer der größten in München gemacht. Sein Einsatz, seine Freundlichkeit und Bescheidenheit sowie sein kollegialer Führungsstil waren beispielhaft. Es war ihm ein Anliegen, sein Amt in die Hände von Herrn Dr. von Buquoy zu geben, ein Wunsch, dem der Schwesternrat gerne entsprochen hat. Mit Herrn Dr. Heimrath, der zum Oberarzt ernannt wurde und einem noch zu bestimmenden Kollegen(-in) will Herr Dr. von Buquoy vor allem die neu geschaffene Möglichkeit des ambulanten Operierens in die Praxis umsetzen.

Als Nachfolger für Herrn Dr. Füllner, der 1996 als Chefarzt ans Kreiskrankenhaus Landsberg ging, konnte Herr Dr. Schwarz für die 1. Medizinische Abteilung gewonnen werden. Am Deutschen Herzzentrum und an der Medizinischen Klinik Innenstadt der Universität München erhielt er seine Ausbildung zum Internisten, Kardiologen und Nephrologen. Durch die Rückkehr von Oberarzt Dr. Löppert aus Traunstein konnte in Zusammenarbeit mit Herrn Oberarzt Dr. Utz die gefäßchirurgische Präsenz intensiviert werden.

Nach langen Prüfungen wurde Ende 1995 klar, daß die Kinderklinik an der Lachnerstraße nicht im ältesten Teil unserer Klinik, dem

jetzigen Haus West, untergebracht werden kann. Die Auflagen des Denkmalschutzes hätten zu einer extrem teuren, relativ unfunktionellen Kompromißlösung geführt. Die Planungen für einen Neubau an der Franz-Schrank-Straße wurden rasch vorangetrieben. Um der beengten Geburtshilfeabteilung mehr Raum zu schaffen, hat der Schwesternrat beschlossen, diese in die Kinderklinik zu integrieren, ein Vorhaben, das auch im Arbeitsministerium Billigung fand. Wir hoffen, daß die Planungsbehörden möglichst rasch arbeiten und so einen ersten Spatenstich noch in diesem Jahr ermöglichen. Durch eine langfristige Kooperationsvereinbarung mit der Schwesternschaft vom Roten Kreuz wurde die Fortführung der engen Zusammenarbeit zwischen der Kinderklinik und der Frauenklinik in der Taxisstraße festgeschrieben.

Das Haus West soll unter anderem als Schulzentrum genutzt werden. Damit wird dem Denkmalschutz voll Rechnung getragen: Schwesternschule, Pflegehelferinnenschule, Kinderschwesternschule, Intensivpflegeschule, Stationsleitungslehrgänge, innerbetriebliche Fortbildung: Dies alles kann hier großzügig untergebracht werden. Baubeginn soll im Frühsommer 1997 sein.

Bei der Vorbereitung der Renovierung der Küche ergab sich eine böse Überraschung: Das ganze Gebäude ist – asbestbedingt – sanierungsbedürftig. Die Küche wurde in Container ausgelagert, die Cafeteria mußte kurzfristig geräumt werden, so daß erstmals seit Jahrzehnten keine Weihnachtsfeier stattfinden konnte. Wir hoffen auf einen besonders raschen Baufortschritt, damit die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Küche baldmöglichst wieder einen adäquaten Arbeitsplatz haben und die Schwestern ihren Garten zurückbekommen.

Das Richtfest für die Erweiterung des OP-Traktes wurde im Herbst gefeiert, die dringend nötige Entlastung rückt näher!

Im Frühjahr 1997 steht ein erfreuliches Ereignis an: Die Fertigstellung des III. Bauabschnittes. Damit ist die Generalsanierung unseres Krankenhauses abgeschlossen. Die Internen Abteilungen werden sechs Stationen beziehen, deren Ausstattung der des Neubaus entspricht. Die Mitarbeiterinnen von

Labor, EKG, Blutbank und Endoskopie erhalten neue, hochmoderne Arbeitsplätze. Die langen Wege durch den Containergang gehören der Vergangenheit an! Rechtzeitig zum Umzug haben die Krankenkassen mit zweijähriger Verspätung die Bereitschaft erklärt, die Kosten für den Betrieb des Herzkatheter-Labors zu übernehmen. Gleichzeitig genehmigte der Krankenhaus-Planungsausschuß einen zweiten Katheter-Meßplatz, so daß ab dem Frühjahr die interventionelle Kardiologie um das Spektrum der elektrophysiologischen Diagnostik und Therapie erweitert werden kann. Es wäre eine schöne Geste, wenn das Arbeitsministerium 1997 die schon länger in Aussicht gestellte Höherstufung unserer Klinik zum Schwerpunktkrankenhaus vollziehen würde.

Die Baustelle – Bauabschnitt III gehört bald der Vergangenheit an





Dr. Helmut Leix

Abschied von Chefarzt Dr. Leix

Am 30. Juni 1996 wurde Herr Dr. Leix, der seit 1957 an unserem Krankenhaus arbeitete und sich vom Medizinalassistenten bis zum Chefarzt »hochdiente«, herzlich und in großer Dankbarkeit verabschiedet.

Aus der Rede von Frau Generaloberin: »Seit 39 Jahren haben Sie sich mit Ihrer ganzen Kraft und Ihrem fachlich ärztlichen Können den Kranken auf der gynäkologischen und den Wöchnerinnen auf der geburtshilflichen Abteilung gewidmet ... Es war sicher nicht immer leicht, die nötige Balance in diesem Fachgebiet zu halten. Einerseits dem Druck der Medien und einer gewissen Einstellung und den Wünschen der Patientinnen standzuhalten, andererseits dem Auftrag und den Grundsätzen einer kirchlichen Einrichtung gerecht zu werden. Aber durch Ihre gesunde, realistische, gewissenhafte und christlich fundierte Einstellung haben Sie es geschafft, in diversen Belangen klare Linien zu ziehen ...«

Herr Dr. Leix erinnerte sich in seiner Abschiedsrede an viele Begebenheiten im Laufe der Jahre, an den rasanten Fortschritt der Medizin, der Untersuchungsmethoden, der Operationsmethoden; an manch lustige und weniger lustige Vorfälle. Ein Beispiel: So kam es immer wieder vor, daß der Operateur den Namen der Patientin nicht kannte und die Patientin deshalb mit der Diagnose bezeichnet wurde. Auf der Wöchnerinnen-Abteilung befand sich eine Schwangere mit einer Placenta praevia, die für einen Kaiserschnitt vorgesehen war. Da der Arzt den Namen der Patientin nicht wußte, sagte er zur Schülerin: »Bringen Sie jetzt die Placenta praevia in den Kreissaal.« Die Schülerin kehrte nach einiger Zeit wieder zurück und sagte verzweifelt: »Ich kann nirgends eine Zenta Previnger finden.«

Wir danken Herrn Dr. Leix für seinen aufopfernden Dienst und wünschen ihm für die Zukunft, daß er sich seinen Hobbys, Wandern, Bergsteigen und Reisen mehr widmen kann und dabei viel Freude findet.



Nachfolger von Herrn Dr. Leix ist seit 1. Juli 1996 sein bisheriger Oberarzt Dr. med. Franz Graf von Buquoy. Er ist bereits seit 1981 an unserer geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung tätig. Wir wünschen Herrn Chefarzt weiterhin viel Erfolg.

Bilanz von 20 Jahren Tätigkeit als Technischer Betriebsleiter

Die Trägerschaft und die Mitarbeiter des Krankenhauses Dritter Orden feierten im März 1996 Abschied von ihrem langjährigen Mitarbeiter und technischen Betriebsleiter Herrn Otmar Pröstler.

Herr Pröstler war seit 1976 in der Position als technischer Betriebsleiter beschäftigt.

Ein Gespräch mit
Herrn Otmar Pröstler

Herr Pröstler wie geht es Ihnen momentan?

Es geht mir wesentlich besser. Ich hatte eine sehr schwere Lungenentzündung und ich geh davon aus, bald wieder hergestellt zu sein.

Heißt das, daß wir in Zukunft auf Ihre gelegentlichen Besuche und auf Ihre Unterstützung im Dritten Orden verzichten müssen?

Überhaupt nicht, ich fahr gern nach München, weil mich alles was dort geschieht interessiert.

Wie sind Sie als technischer Leiter in das Krankenhaus des Dritten Ordens gekommen?

Eigentlich bin ich durch meine Frau in das Krankenhaus und zu der Anstellung gekommen. Die war damals halbtags in der Wäscherei bzw. Bügelei angestellt.

Bei einem Betriebsausflug des Krankenhauses hat der damalige Präses, Pater Simpert, die Äußerung gemacht, »wir bräuchten halt einmal einen jungen Mann, einen Jüngeren, der den Herrn Köhler auch mehr unterstützen kann.« Der Herr Huf war gestorben und der ehemalige Oberamtsrat vom Botanischen Garten, Herr Fischer, war nur vorübergehend angestellt. Und meine Frau in ihrer Art hat gemeint: »Da wüßte ich vielleicht einen!« Daraufhin hat der Pater Simpert sie gefragt, wer denn das wäre? Und was dieser Herr mache? »Das ist mein Mann«, hat sie gemeint, »der arbeitet bei

Krauss Maffei in der Arbeitsvorbereitung.« Dann hat sie mir das erklärt, und ich hab erst einmal geschimpft, weil ich ja keine Ahnung hatte vom Krankenhausbetrieb. Naja dann habe ich mich beim Pater Simpert gemeldet, und nach zwei Gesprächen war ich entschlossen, in der Industrie aufzuhören und was ganz anderes zu machen. Die Instandhaltung im Krankenhausbetrieb ist zwar artverwandt und zu planen gibt es auch genügend. Und so übernahm ich am 16. Juli 1976 im Krankenhaus des Dritten Ordens die Stellung als technischer Betriebsleiter.

Was waren Ihre anfänglichen Aufgaben?

Ich muß sagen, daß ich sehr dankbar war, Herrn Köhler als Ansprechpartner zu haben. Er hat mir alles gezeigt und sich immer Zeit genommen, mir weiterzuhelfen. Ich hatte mich ja gar nicht ausgekannt, es gab auch keine Einführung durch Herrn Fischer, da die Ablösung nahtlos war.

Aber auch die Schw. Juventia hat mich immer unterstützt. Sie war die Betreuerin vom Herrn Huf und hat für mich geschrieben, die Rechnungen nachgerechnet und vorbereitet, sie war sozusagen die gute Seele der Technik.

Dann wurden die ersten anstehenden Maßnahmen zwischen Herrn Köhler und mir besprochen: Was ist zu machen? Was ist am notwendigsten?

Wir waren uns bald einig: Wir müssen mehr investieren und weniger reparieren.

Ich möchte Ihnen das so erklären: In einer Zeit, in der die Löhne steigen und die Fertigung immer billiger und schneller wird – die Fertigungskosten sind also weniger gestiegen als die Löhne – in dieser Situation muß man investieren, das haben wir damals beim Dritten Orden gemacht.

Wie hat das Krankenhaus damals ausgesehen?

Es gab kaum einen Hinweis, keine Wegführung, die Schwestern an der Pforte waren es gewohnt, die Stationen nach den Stockwer-

ken zu benennen und nicht, wie heute üblich, nach der Stationsnummer, das hat sich später erst eingebürgert.

Wir hatten uns einen Plan gemacht, wo überall eine Beschilderung hin mußte, vor dem Krankenhaus, im Eingangsbereich, im Treppenhaus, in den Gängen.

Die gesamten sanitären Anlagen waren zu renovieren; aber als erstes mußte der Kreißsaal umgebaut, gefliest und den technischen Anforderungen angepaßt werden.

Die Planung wurde nur von Ihnen gemacht oder waren auch Architekten beteiligt?

Die Planung wurde nur vom Haus gemacht, ohne Architekten. Ich hatte mir natürlich Vertreter zu Hilfe genommen, habe mir Angebote machen lassen. Wir hatten auch Firmen eingeschaltet, da das wenige Reparaturpersonal, welches wir damals hatten, eigentlich solche größeren Sachen nicht machen konnte.

Wer hatte denn die doch sehr spezielle Inneneinrichtung im Kreißsaal geplant?

Diese wurde mit dem damaligen Chefarzt Dr. Brunner und Herrn Köhler geplant. Ich hatte Firmen beauftragt, einen Plan zu machen, was so alles in einen Kreißsaal gehört, man darf ja nicht vergessen, daß dort auch die Kaiserschnitte gemacht wurden. Es wurde alles erneuert, gefliest und mit Waschplätzen ausgestattet; die Elektroeinrichtungen mußten ebenfalls alle erneuert werden.

Welche weiteren Maßnahmen wurden geplant?

1978 wurde das Küchenband installiert und die Akzeptanz war anfangs nicht besonders groß. Wir waren eines der ersten Häuser in München, die ein solches Band hatten. Wegen dieses Küchenbandes hatten wir auch eine Besichtigungsfahrt unternommen, ins Marienhospital nach Stuttgart. Der damalige ärztliche Leiter Chefarzt Dr. Weidinger, Herr Köhler und ich sind miteinander im Auto gefahren. In dem anderen Auto saß Pater Simpert mit drei Drittordensschwestern. Das Kuriosum war, daß der P. Simpert diese Toscanelli rauchte und die Schwestern angeräuchert hat. In dem anderen



Otmar und Maria Prostler

Auto dagegen wurde Herr Köhler von Herrn Weidinger und von mir angeräuchert. Wir hätten uns halt in Raucher und Nichtraucher einteilen sollen!

1983 wurde zusammen mit der Schw. Christa die Blutbank geplant, diese war früher in einer Ecke vor den Operationssälen untergebracht. Wir brauchten damals diesen Raum, weil wir eine sogenannte OP-Umkleide und Schleuse benötigten, d. h. eine Umkleide für Männer und Frauen, Durchgang, Überstieg, ein kleiner Aufenthaltsbereich und von dort aus ging es in den OP-Gang. Zur Einschleusung haben wir zwei Schiebetüren gesetzt und die Anästhesie auf die andere Seite verlegt.

Weiter wurde der erste Intensivbereich eingerichtet, mehrmals verlegt und vergrößert.

Diese gesamten Baumaßnahmen waren eine enorme Leistung!

Die Beurteilung überlasse ich anderen. Über 10 Jahre habe ich den Bauherrn in fast allen Baubesprechungen (Jourfix) mit den Architekten und den einzelnen Fach-

ingenieuren für die Bereiche BA I, BA II, BA III, des Wirtschaftsgebäudes einschließlich Vorplanung der Kinderklinik, vertreten.

Es wären noch viele Planungsmaßnahmen des Umbaus und der Instandhaltung aufzuführen. Der Sprechstundenbereich im Franziskushaus und im Pavillon II, so manches Küchlerl wurde gestaltet und die letzte haus-eigene Planungsmaßnahme war die Gestaltung der Fort- und Weiterbildungsräume im Franziskushaus.

Sie haben sehr viel initiiert, viele Ihrer sehr praktischen Ideen sind verwirklicht worden!

Es war meine Aufgabe, Vorschläge und Ideen im Sinne des Hauses einzubringen und zu verwirklichen.

Was waren denn die schwierigsten Aufgaben und die größten Hindernisse in dieser Zeit?

Schwierig war vieles, und Hindernisse wurden gemeinsam beseitigt. Ich möchte hier nichts besonderes erwähnen.

Haben Sie etwas vermißt nach Ihrem Wechsel von der Fa. Krauss Maffei zum Krankenhaus des Dritten Ordens?

Nein, überhaupt nicht! Mir hat es an nichts gefehlt, ich hatte genug Arbeit, sie hat mir Spaß und Freude gemacht. Ich habe immer wieder gesehen, daß es vorwärts geht und daß sich etwas ändert.

Es hatte immer den Anschein, daß Sie auch in Ihrer Funktion als Technischer Leiter eine enorme ausgleichende Wirkung im Umgang mit Menschen besaßen bzw. besitzen.

Die Leute im Team müssen mitwirken dürfen, denn wenn sie gefordert sind, erbringen sie auch Leistung. Man muß auch als Vorgesetzter fertigbringen zu sagen: »Mein Freund, dein Vorschlag ist besser als meiner.« Man darf ja eines nicht vergessen, man kann ja selber nicht alles wissen, es gibt Fachbereiche, wo der Einzelne einfach besser Bescheid weiß.

Auch die Geselligkeit gehörte dazu, diese hat meiner Meinung nach zu mehr Teamgeist und Zusammenarbeit beigetragen. Hier

möchte ich auch meinen ganz besonderen Dank an Herrn Placzek und alle Mitarbeiter der Werkstätte aussprechen.

Sie hatten auch immer einen Witz parat?

Folgenden hat mir ein Architekt auf die Rückseite der Weihnachtskarte geschrieben: »Ein kleines Mädchen sagt am Tisch: Man darf ja nichts Böses über Papa sagen, aber bei den Bremer Stadtmusikanten wäre er der Unterste.«

Wie sehen Sie die Zukunft des Krankenhauses?

Der Dritte Orden hat immer gut gewirtschaftet, denn sonst wäre das Krankenhaus schon lange ins Schleudern gekommen. Und ich möchte sagen, daß das neue Krankenhaus eines der schönsten ist, welches ich kenne. Es arbeitet dort sehr gutes Personal, sowohl im medizinischen als auch in allen anderen Bereichen.

Wie war die erste Zeit für Sie im Ruhestand?

Wir haben viele Freunde und die ganzen Verwandten in Retzbach, die geographische Umstellung war aber schon sehr schwer. Ich erwische mich heut noch immer dabei, wie ich mich mit dem Krankenhaus identifiziere, wenn ich sage: »bei uns im Krankenhaus«, als wäre ich nie ausgeschieden. Ich glaube das sagt alles.

Werden Sie uns auch weiterhin mit Ihrem Rat und Ihrem langjährigen Wissen unterstützen?

Ich hab es versprochen. Leider war das in der letzten Zeit nicht möglich. Es interessiert mich natürlich vor allem all das, was ich noch mit planen konnte.

Vielen Dank für das Gespräch

Gespräch geführt am 11. Januar 1997 von Schw. Elfriede Retzer.



Zur Erinnerung an München: Ein weißblauer Fahnenmast



Ein Nachfolger für den scheidenden Herrn Pröstler war schnell gefunden. Sein engster Mitarbeiter *Herr Norbert Placzek*, bereits seit 1989 ebenfalls im technischen Bereich des Krankenhausbetriebes tätig, arbeitet nun mit viel Engagement in den Spuren von Herrn Pröstler weiter. Wir wünschen ihm dazu Freude und Erfolg und eine gute Zusammenarbeit mit allen im Haus.

Denke nicht ängstlich an das, was morgen dich treffen kann. Derselbe Ewige Vater, der heute für dich sorgt, wird auch morgen und übermorgen für dich sorgen. Er wird dir kein Leid schicken, und wenn er dir ein Leid schickt, dann gibt er auch den sieghaften Mut, es zu tragen. Franz von Sales

Unsere Wäscherei

Am 28. November 1996 fand unsere kleine Einweihungsfeier der neuen Wäschereimaschinen statt.

Auch wir in der Wäscherei und Bettenzentrale werden immer stärker den Wirtschaftlichkeitsprüfungen ausgesetzt und müssen Personal einsparen. In diesem Sinne war es für uns auch sehr wichtig, die Wäscherei mit den neuesten und rationellen Maschinen auszustatten. Bereits seit Juli 1991 ist unsere neue computergesteuerte Waschstraße in Benutzung und am 23. September 1996 wurde unsere neue Mangelstraße in Betrieb genommen. Eine Woche später bereits wurden die Kittelpressen, Trockner und die Hosenpresse geliefert. Nur mit großem Einsatz unseres Personals war es möglich, fünf Tage später die Pressabteilung in Betrieb zu nehmen.

Herzlicher Dank gebührt allen Mitarbeitern, den Handwerkern und allen, die mitgeholfen haben dieses zu ermöglichen. G. Rauscher



Waschstraße

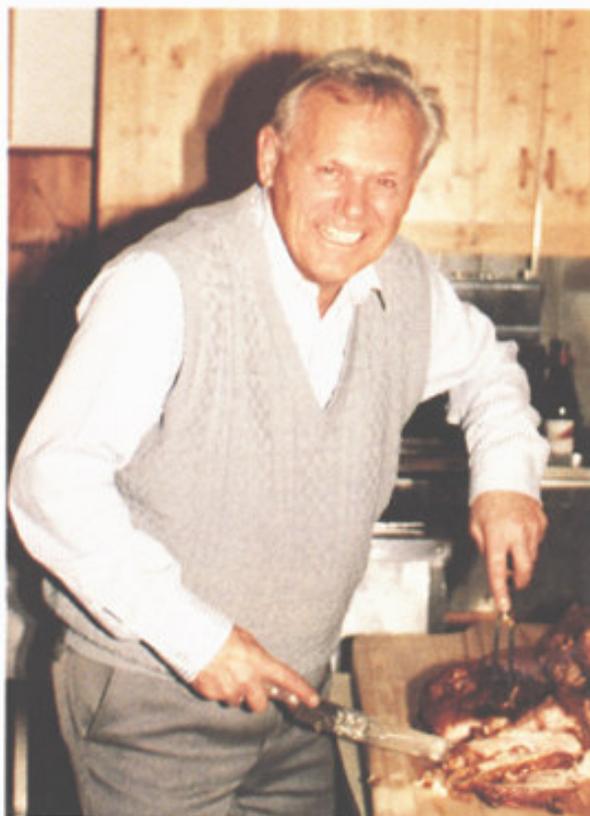
Wir gratulieren Herrn Völk

Im Buch des Lebens steht es geschrieben
vor 65 Jahren hat er das Licht der Welt erblickt,
im Dritten Orden auf Station sieben
hat er die Welt
mit seinem ersten Lebensschrei beglückt.

Wie es oft so ist mit den Lebenszielen –
Schule, Beruf, Familie und dergleichen vielen –
von Anfang an
hat es unser Herrgott schon vorgesehen,
Herr Völk kommt zurück,
wenn auch Jahre vergehen.

Nun arbeitet er als Hausmeister
seit dreiundzwanzig Jahren,
immer freundlich und höflich zu jedermann,
zuständig für alle Probleme und Gefahren
er niemandem eine Bitte abschlagen kann.

Wir danken sehr herzlich für all sein Streben,
für seinen Einsatz, den er täglich gegeben.
Und so wünschen wir dem Jubilar
Segen, Gesundheit und Glück noch viele Jahr.
Liane Schwab



Einsatzgebiete der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens

Station	Regierungs- Bezirk	Diözese	Gründung	Schwester	Art der Einrichtung
1 Aichach Augsburg:	Schw.	Augsburg	1923	2	Ambulante Krankenpflege bis 30. Juni 1996
2 Frohsinnstr.	Schw.	Augsburg	1910	4	Schwesterheim
3 Zirbelstraße	Schw.	Augsburg	1967	1	Ambulante Krankenpflege
4 Burghausen	Obb.	Passau	1918	2	Ambulante Krankenpflege
7 Eisingen	Ufr.	Würzburg	1976	1	Heim für Behinderte
8 Erding	Obb.	München	1929	1	Ambulante Krankenpflege
9 Frontenhausen	Ndb.	Regensburg	1921	1	Ambulante Krankenpflege
10 Handlab/Iggensbach	Ndb.	Passau	1949	4	Seniorenherholungsheim
11 Haslach	Obb.	München	1932	1	Ambulante Krankenpflege
12 Herleshausen/Hessen		Fulda	1956	4	Alten- und Pflegeheim
13 Isen	Obb.	München	1936	1	Ambulante Krankenpflege
14 Mainburg München:	Ndb.	Regensburg	1933	2	Ambulante Krankenpflege
15 Menzinger Straße 48	Obb.	München	1902	6	Mutterhaus / Generalat
16 Menzinger Straße 44	Obb.	München	1912	146	Krankenhaus/Pflegeschulen
17 Lachnerstraße 39	Obb.	München	1995	-	Kinderklinik – (Übernahme in Trägerschaft)
18 Menzinger Straße 48	Obb.	München	1952	71	Schwesteraltenheim
19 Maistraße 5-7	Obb.	München	1910	33	Schwesterheim
20 Lutzstraße 26	Obb.	München	1933	2	Ambulante Krankenpflege
21 Milbertshofener Platz	Obb.	München	1932	2	Ambulante Krankenpflege
22 Rathochstraße 50	Obb.	München	1933	1	Ambulante Krankenpflege
23 Strindbergstraße 26	Obb.	München	1927	2	Ambulante Krankenpflege
24 Oberstdorf Passau:	Schw.	Augsburg	1968	2	Schwesterherholungsheim
25 Bischof-Altman-Str.	Ndb.	Passau	1919	11	Kinderklinik / Kinderkrankenpflege-Schule
26 Bischof-Altman-Str.	Ndb.	Passau	1933	1	Ambulante Krankenpflege
27 Penzberg	Obb.	Augsburg	1919	2	Ambulante Krankenpflege
28 Pfaffenhofer/Roth	Schw.	Augsburg	1909	2	Ambulante Krankenpflege
29 Regensburg	Obpf.	Regensburg	1907	5	Schw.Heim,Amb.Kr.pflege
30 Rottach-Egern	Obb.	München	1928	3	Ambulante Krankenpflege
31 Rottenbuch	Obb.	München	1911	1	Ambulante Krankenpflege
32 Schondorf	Obb.	Augsburg	1916	4	Schwesterherholungsheim
33 Vilsbiburg	Ndb.	Regensburg	1927	2	Ambulante Krankenpflege
				3	in der Heimat
Stand: 31.Dezember 1996				323	Schwester gesamt

Es lohnt sich nur zu leben, wenn man für etwas lebt;
für einen Menschen, für eine Sache, für Gott.
Das heißt, daß ich das Leben durchdringe,
die Welt erfasse, das Ganze erfahre.
Es bildet in sich einen Kreis, alles hat seinen Platz und stimmt
es ist Harmonie – nein mehr – Leben. Helga Koster

Betriebsausflug 1996

Da das Wetter dieses Jahr nicht recht mitspielen wollte, ließen sich die Initiatoren des Ausflugs eine Überraschung einfallen. Auf circa halbem Weg erwartete die Wanderfreudigen eine Jausenstation mit heißem Getränk zum Aufwärmen. Ein Hinweisschild »hier war ein Imbißstand« führte die zweite



Kloster Reutberg mit seiner Kirche, von einer Anhöhe grüßend

Am 9. Juli startete die dritte Gruppe des Krankenhauspersonals zum Betriebsausflug. Das Wetter am Vortag war alles andere als verheißungsvoll: kalt, windig, regnerisch. Fast pünktlich um 12.30 Uhr setzten sich die Busse in Bewegung. In der Frühe hatte es bereits aufgehört zu regnen, und das berechtigte zur Hoffnung, es könnte trocken bleiben. Die beiden ersten Gruppen waren zufrieden und meist auch voller Begeisterung vom Betriebsausflug heimgekehrt. Ziel war dieses Jahr Reutberg: Den Wanderfreudigen bot sich ein Fußmarsch von Dietszell aus, alle anderen brachte der Bus bis zum Ort. Bei schönem warmem Wetter hätte der nahe gelegene Kirchsee zum Baden eingeladen. Aber wir waren dankbar für jeden Sonnenstrahl, der uns die Landschaft in ihrer stillen Schönheit aufleuchten ließ. Ein Spaziergang durch den Ort und die nähere Umgebung belohnte uns durch einen Blick über Weideland hinweg auf das Kloster Reutberg mit seiner Kirche, von einer Anhöhe grüßend.

Gruppe ein wenig an der Nase herum. ... Doch die Enttäuschung dauerte nicht lange, die Brotzeit winkte an anderer Stelle. Daß bei einem Betriebsausflug Essen und Trinken nicht zu kurz kommen soll, ist klar und man freut sich, wenn man selbst à la carte aussuchen darf.

Aber was wäre ein Ausflug ohne kulturelles bzw. religiöses Angebot!

Auf dem Hügel, nördlich von Sachsenkamm, wurde 1606 ein Loretokirchlein eingeweiht, ein Graf von Schloß Reichersbeuern bei Tölz hatte es erbauen lassen. Durch ein Gelöbnis der Gräfin entstand dort einige Jahre später auch ein Kloster. Bei der Gründung waren die Gebäude rasch und nicht sehr stabil errichtet worden. Nach verschiedentlichen Reparaturen wurde schließlich 1729 ein Neubau notwendig. Kloster und Kirche erhielten ihr heutiges Aussehen. Über 300 Jahre alt ist das Kloster und all diese Jahre war es im Besitz der Schwestern von Reutberg. In der Zeit der Säkularisation praktisch zum Aussterbekloster erklärt, besteht

es heute noch und man kann hoffen, daß es auch in Zukunft weiterbestehen wird. Gottes Vorsehung geht eigene Wege. In diesem alterwürdigen Kloster lebte von 1902 bis 1923 eine heiligmäßige Schwester, Schw. Fidelis Weiß. Ihr Grab befindet sich in der Kirche.

Wir hatten Gelegenheit, die Klosterkirche anzuschauen, an einer Führung teilzunehmen und betrachtend im Gebet zu verweilen.

Gegen 19 Uhr stiegen wir wieder in unseren Bus, bereit zur Heimfahrt. Wir waren glücklich, daß es nicht regnete und sich sogar der Himmel etwas aufhellte. So konnten wir ein wenig die Schönheit dieser Gegend bewundern und uns an ihr freuen.

Schw. Christa

Die Pflegeschulen informieren

Dem Krankenhaus des Dritten Ordens sind die einjährige Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe und die dreijährige Berufsfachschule für Krankenpflege angegliedert.

Der Tätigkeitsbereich der Krankenpflegehilfe beinhaltet schwerpunktmäßig die Ausübung der Grundpflege. Die Ausbildung ist betont praxisbezogen, gutes theoretisches Hintergrundwissen steht dazu in engem Bezug.

Ziel der Krankenpflegeausbildung ist es, die Teilnehmer zur kompetenten, professionellen und selbständigen Durchführung der Grund- und Behandlungspflege zu befähigen. Die Lehrinhalte umfassen ein breites Spektrum, sowohl im medizinischen als auch pflegerischen Bereich.

Der Beruf der Krankenpflege erfordert von den Pflegenden nicht nur hohe fachliche sondern auch persönliche Kompetenz, also Einfühlungsvermögen im Umgang mit den Patienten und Kollegen/innen, ein gesundes Selbstbewußtsein und ein hohes Maß an Verantwortungsbereitschaft. Nicht zuletzt aus diesen Gründen ist es ein besonderes Anliegen unserer Schulen, auch die Persönlichkeitsbildung der Auszubildenden zu fördern und gleichermaßen zu fördern.

Im vergangenen Herbst 1996 konnten wieder 25 Schüler/innen der Krankenpflegeschule ihre Ausbildung erfolgreich mit dem Examen abschließen. Mit besonderer Freude erfüllt uns die Tatsache, daß zwei Teilnehmern durch die Regierung von Oberbayern eine Urkunde als »Anerkennung für hervor-



Seminartag in Schondorf

Hans-Jörg Preis

Katharina Gsänger



ragenden beruflichen Bildungsabschluß« überreicht wurde. Herr Preis ist unserem Haus treu geblieben und arbeitet auf einer Station der Internen Abteilung.

Erfolgserebnisse dieser und anderer Art würden sich ohne die unterstützenden Bemühungen aller Kollegen/innen auf den Stationen, in den Funktionsabteilungen und der hausexternen Einsatzbereiche sicherlich nicht einstellen. Daher möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Mitwirkenden herzlich bedanken.

Jubiläumsfeier für langjährige Mitarbeiter



Trotz beengter Raumverhältnisse konnte die Krankenhausleitung am 10. Dezember 1996 die langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem kleinen Fest einladen.

38 unserer Krankenhausangestellten konnten Jubiläum feiern:

- 18 das 10jährige,
- 9 das 15jährige,
- 7 das 20jährige,
- 3 das 25jährige und
- 1 das 30jährige Dienstjubiläum.

Darunter waren sechs Ärzte

Dr. Aicher 30 Jahre (Oberarzt Allgem. Chir.),
Dr. Lindner 25 Jahre (Chefarzt Innere Med.),
Dr. Pütterich 15 Jahre (Chefarzt Allgem. Chir.),
Dr. v. Buquoy 15 Jahre (Chefarzt Gynäkologie),
Dr. Heimrath 10 Jahre (Oberarzt Gynäkologie)
und Dr. Talsky 10 Jahre, Gynäkologie

11 Krankenschwestern und
21 aus den verschiedensten Bereichen.

Frau Generaloberin betonte in der Jubiläumsrede: »Um den betrieblichen Ablauf und



Oberarzt Dr. Aicher

eine optimale Versorgung der Patienten eines Krankenhauses zu gewährleisten, ist jede Dienstleistung wichtig, vom Chefarzt bis zum Hol- und Bringedienst. Gerade in unserer Zeit des rasanten Fortschrittes, der uns zu überrollen droht mit der immer raffinierteren Technik, ist eine gute Zusammenarbeit aller Dienste und Abteilungen geradezu unumgänglich.« ...

Nach dem Optimismus der 60er und beginnenden 70er Jahre unseres ausgehenden

20. Jahrhunderts befinden wir uns zur Zeit regelrecht auf einer Gratwanderung, einerseits der Machbarkeit und andererseits der Zahlbarkeit.

»Tun wir alles, was machbar ist, ist es nicht mehr bezahlbar. Tun wir nur, was bezahlbar ist, bleibt das Machbare auf der Strecke, sprich der Patient.

Balance ist gefragt – vor allem im medizinischen Bereich. Jede Entscheidung und jedes Handeln muß kritisch überlegt und hinterfragt werden – ist das Machbare heilbringend oder ist das Machbare Notbringend? Das heißt: bringt es nur längere Leidenszeit für den Patienten.«

Im Namen der Schwesternschaft und der Krankenhausleitung sprach Frau General-

oberin den Jubilarinnen und Jubilaren für ihre langjährige Mitarbeit den Dank aus. »Wenn wir auch weiterhin mit Ihrer Treue und Hilfsbereitschaft, mit Ihrer Mitverantwortung und Solidarität rechnen dürfen, so wird uns die Zukunft nicht bange machen.«

Zur rechten Zeit das rechte Wort,
den rechten Blick, die rechte Tat.
Für die Menschen, die mich brauchen.
Für die Situationen,
die nach Hilfe schreien.
Für das Leid, das einen guten
Menschen braucht.
Das gib, o Herr, dem jungen Menschen,
dem reifen Mann, dem wachen Greis!
P. Anton Dosenberger SAC

»Die Polizei, dein Freund und Helfer!«

Diesen Slogan kann man ohne weiteres auch auf den Münchner Polizei-Chor anwenden. Die Helfer in allen Nöten haben es sich zur schönen Aufgabe gemacht, Kranken als Freund zu begegnen, ihnen eine Freude zu machen. Es ist schon Tradition, daß die Männer der Polizei, die tagsüber in schwerem Einsatz stehen, zur Einstimmung auf das Weihnachtsfest unseren Patienten, Schwestern und Angestellten durch ihre excellent vorgetragenen weihnachtlichen Lieder eine Adventstunde von besonderer Note bereiten.



40 Jahre Diaspora-Arbeit in Herleshausen

Es war gewiß kein leichter Entschluß, als 1956 Pater Wunibald Wendel der inständigen Bitte von Pater Haimo, Kapuziner der Westfälischen Provinz, entsprach, Schwestern nach Herleshausen – nahe der Zonengrenze – zu schicken. Eine Minderheit von Katholiken – nach 400 Jahren die ersten – hatte sich in diesem Gebiet nach dem Krieg dort angesiedelt. Durch die



Das Signet des Bauordens am Eckstein,
der am ersten Bau eingelassen wurde.
Heute ein Symbol der Wiedervereinigung.

Zonengrenze an den Rand gedrängt, war Hilfe in jeder Hinsicht notwendig. Mit Hilfe des Bauordens konnte P. Haimo 1956/57 ein Haus erstellen, das ursprünglich als Allzweckhaus gedacht war: eine Entbindungsstation war notwendig, eine Nähstube, Raum für Einkehrtage und Exerzitien, sowie auch für Erholungsaufenthalte für Berliner Kinder, Platz für alte Menschen, die rundum versorgt und gepflegt werden müssen.

P. Haimo Gerats, der am 19.6.1996 in Herleshausen im Alter von 93 Jahren verstarb, konnte in dieser Diasporagegend seine großen Fähigkeiten einbringen. Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und Güte zeichneten ihn aus, aber auch unbeugsamer Wille, wenn es galt, den Menschen in Armut und Not zu helfen. So baute er mit Hilfe vieler Wohltäter und des Bauordens nicht nur das Altenpflegeheim, in dem er zuletzt Pflege erfahren durfte von denen, die mit ihm die Last der Anfangsjahre trugen, er baute den entwurzelten Katholiken auch eine Pfarrkirche, ein Pfarrheim, ein Jugendhaus und eine Filialkirche. Er hat sich um Ökumene im wahrsten Sinn des Wortes verdient gemacht.

Schw. Armella begann am 28.11.1956 ihre Tätigkeit in dem halbfertigen Haus unter größten

Schwierigkeiten. Sie hatte die große Aufgabe, das Heim mit Leben im Geiste der hl. Elisabeth zu füllen. Diese Aufgabe hat sie in den Jahren vorbildlich gemeistert. 40 Jahre leitet sie das Heim, das inzwischen 70 pflegebedürftige alte Menschen aufnehmen kann. Sie ist die Seele des Hauses und weiß sich mit dieser Aufgabe dem Geist christlicher Caritas verpflichtet. Dafür gebührt ihr unser aller Dank und Anerkennung. Längst hat sie inzwischen Verstärkung bekommen: Vier Mitschwestern, freie Pflegekräfte und Angestellte für Verwaltung und Hauswirtschaft. 1960 ging das Heim in die Trägerschaft der Krankenfürsorge über, war somit auch finanziell abgesichert und konnte sich in den kommenden Jahren weiter entwickeln.

Das wurde vor allem auf dem baulichen Sektor notwendig. Bereits 1965/67 mußte ein Erweiterungsbau erstellt werden, dem 1980/81 ein zweiter folgte.

Als 1995 eine von Amts wegen angesetzte Brandverhütungsschau durchgeführt worden war und der Bericht darüber vorlag, waren weitreichende Änderungen der Bausubstanz mit entsprechend hohem Kostenaufwand zu erkennen. Unser Hausarchitekt Herr Gaßmann nahm sich dieser Aufgabe an.

Unser Pflegeheim 1956...



... 1996





Weihbischof Paul Lonsbruch, Paderborn, P. Haimo Gerats und Schw. Oberin Armella (von links)

Er berichtet: Im gleichen Jahr 1995 war die Eingabe-Planung für den Ausbau des ca. 35 m langen Mitteltraktes als Vollgeschoß anstelle des bisherigen ausgebauten Dachgeschoßes gefertigt. Für den Vollgeschoßausbau statt einer Sanierung des ausgebauten Dachgeschoßes gab es eine Reihe guter Gründe: eine Vielzahl nicht funktionsfähiger Dachflächenfenster, dadurch schlechte Belichtung und Belüftung der Räume; ungenügende Wärmedämmung der Dachflächen mit höherem Heizungsaufwand; in der Sommerzeit ungehinderte Sonneneinstrahlung durch schräge Fenster und Dach mit Folge zu starker Aufheizung in den Zimmern der Insassen und natürlich auch in der unter der Dachkonstruktion liegenden Kapelle.

Nach der Vorlage der Baupläne im August 1995 zur behördlichen Genehmigung lag erfreulicherweise bereits Anfang Oktober die Abbruchgenehmigung vor, der wenig später die komplette Baugenehmigung folgte.

Die Absicht der Fertigstellung der Rohbauarbeiten vor dem Wintereinbruch mit der unvermeidlichen Öffnung über die komplette Gebäudefläche des Mitteltraktes – die darunter liegenden drei Geschoße waren in Funktion und Belegung

fortzuführen – konnte mit vollem Einsatz der beteiligten Baufirmen und natürlich auch unter der schützenden Hand des heiligen Petrus tatsächlich gelingen, so daß das Richtfest am 6. Dezember 1995 im Kreis der Schwestern, Patres und der Leute vom Bau gefeiert werden konnte. An diesem bitterkalten Tag des hl. Nikolaus haben sich dort alle versammelt, des Zimmermanns Richtspruch angehört und den Dankchor angestimmt.

In den darauffolgenden Winter- und Frühlingmonaten konnten die Innenausbauarbeiten ausgeführt werden, weil schon kurz nach dem Richtfest die Beheizung des Geschoßes fertiggestellt und alle Fenster eingesetzt waren.

Die Ausbauarbeiten, auch in den anderen Geschoßen zur Erfüllung der Brandschutzaufgaben, haben sich über das Jahr 1996 hingezogen, so daß insgesamt eine Bauzeit von einem vollen Jahr entstanden ist. Im Oktober 1996 waren auch die Möblierungen und anderen Einrichtungen wie behindertengerechte WCs und Bäder, eine neue Hubbadeeinrichtung inbegriffen, den Heiminsassen wieder verfügbar. In der neuen Hauskapelle selbst konnte Pater Lukas bereits am 20. Juli 1996 die erste Messe lesen.

Abschied von Bad Wiessee

Im Herbst kam nun für Schwester Osmana der Abschied von Bad Wiessee, wo sie 38 Jahre lang selbstlos und unermüdlich den Kranken diente.

Pfarrei und Gemeinde setzten alles daran, um »ihrer Schwester« einen würdigen Abschied zu bereiten. Zum Abschiedsgottesdienst am 5. Oktober fanden sich zahlreiche Pfarrangehörige und Vertreter der politischen Gemeinde ein, um der Schwester ihre Dankbarkeit zu zeigen. Pfarrer Hamberger bezeichnete in seiner Predigt als wichtigste Voraussetzung für die Erneuerung der Kirche das »Dienen« nach dem Vorbild der beiden Ordensheiligen Franziskus und Elisabeth.

Nach dem Festgottesdienst fand ein Empfang im Lesesaal des Kuramts statt. Fleißige Hände boten alles auf, was den Gaumen freute, dazu gute Stubnmusi. Alles war anwesend, angefangen beim Bürgermeister bis zum Ortspfarrer, Pfarrgemeinderat, Vertreter des Altenclubs und der Sozialstation Miesbach sowie die Mitschwwestern von Rottach-Egern.

Pfarrer Hamberger dankte auch an dieser Stelle nochmals Schw. Osmana. Er verglich das Leben

Der Erste (rechts) und Dritte Bürgermeister überreichen das Bild »Blick aus der Wohnung von Schw. Osmana«



mit einer Brücke, auf der die Menschen kurze Zeit schreiten und mehr oder weniger Spuren hinterlassen. Auch Schw. Osmana habe Eindrücke und Spuren hinterlassen in den 38 Jahren, in denen sie auf der Brücke ihres Lebens in Bad Wiessee schritt.

Auch der Erste Bürgermeister Fischhaber bedankte sich im Namen der politischen Gemeinde und übergab Schw. Osmana ein Bild von Altwiessee des Künstlers R. Schönagel. Mit Geschenken und guten Wünschen brachten sie alle ihre Dankbarkeit zum Ausdruck. Nach dieser offiziellen Verabschiedung klang der Abend noch bei geselligem Beisammensein aus, was die Bad Wiesseer dazu benutzten, um mit »ihrer Schwester« noch letzte Gespräche zu führen, ihre herzliche Verbundenheit mit ihr zum Ausdruck zu bringen und ihr alle guten Wünsche für ihren Ruhestand im Schwesternaltenheim in München Nymphenburg mitzugeben. Schw. Irene

Geburtstagsfeier in Rottach-Egern

Sie wissen schon zu feiern, die Gemeinden und Pfarreien des Tegernseer Tales. Bereits 1993

Schw. Ilse (Mitte), Schw. Marie Luise (links) und Schw. Ingeborg (rechts)



haben die Rottacher das 65jährige Bestehen der dortigen ambulanten Krankenpflegestation und den 70. Geburtstag von Schw. Ingeborg und Schw. Marieluise mit einem festlichen Gottesdienst und einem kleinen Sommerfest gefeiert. Nun gedachten sie des 70. Geburtstages von Schw. Ilse. In gelöster froher Stimmung fanden Gemeinde und Pfarrei sich zu einem köstlichen Mittagessen im Gasthof Alpenwildpark am Wallberg ein und gratulierten Schw. Ilse in Dankbarkeit für die 38 Jahre Pflegedienst in Rottach, Kreuth und Umgebung.

In Haslach: Ehrung für Schw. Valentine

Mit einem Gottesdienst und einer Feierstunde im Rahmen der Pfarrversammlung dankte die Haslacher Pfarrgemeinde Schw. Valentine für ihren 25jährigen Einsatz in der ambulanten Krankenpflege. »Wir sind eine der wenigen glücklichen Pfarreien, die mit eigener Krankenfürsorge ausgestattet sind«, stellte Pfarrgemeinderatsvorsitzende Lotte Namberger nicht ohne Stolz bei der Feier im Pfarrsaal fest; dies habe man dem Dritten Orden zu verdanken.

Einen eingebürgerten Brauch nannte es Pfarrer Johannes Kurzydem während des Gottesdienstes in der Haslacher Pfarrkirche, die Wiederkehr eines Ereignisses zum Viertel eines Jahrhunderts zu feiern. Man wolle diesen Brauch nutzen, um dankbar innezuhalten und darüber nachzusinnen, was es bedeute, Schwester zu sein. Der Herr sei in Schw. Valentine am Werk. »Was wir heute feiern, ist nichts anderes als das Geheimnis der göttlichen Berufung«, sagte der Seelsorger. Die Schwester sei von Gott berufen, Stellvertreterin Christi zu sein bzw. zu werden. Er selbst habe sie in Dienst genommen, damit durch ihr Leben immer mehr Menschen zu Christus, dem Guten Hirten, finden.

»Die Schwestern eines sozialen Ordens leben die göttliche Berufung im Hinblick auf die kranken Menschen in der Welt«, fuhr der Pfarrer fort. Sie leben wie der gute Hirte oder der barmherzige Samariter mitten unter den Schafen, um für sie sorgen zu können. Auf diese Weise würden sie Seelsorge leisten. Nur Schwester zu sein, dies sei zu wenig, denn Gott rufe: »Ich brauche dich, denn du bist zu großen Dingen berufen.« Es sei etwas Großes, an diesen Kranken und Geringsten Christus zu dienen. Pfarrer Kurzydem ermunterte und ermutigte Schw. Valentine abschließend, ihr Leben weiterhin in diese großartige und wunderschöne göttliche Dynamik hineinnehmen zu lassen, damit alle Menschen durch die Christus-Tür gehen, die Weide des Lebens finden und so gerettet werden.

Die »weltliche« Laudatio nahm bei der anschließenden Feierstunde Lotte Namberger vor. Im Jahr 1953 trat Schw. Valentine in die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens ein und wurde gleich in der ambulanten Krankenpflege in Grafing eingesetzt. 1971 kam sie nach Haslach. Die Pfarrei Haslach sei Schw. Valentine zu unendlichem Dank verpflichtet. Sie lebe nach den Ermahnungen des Hl. Franziskus: »Laßt uns Gott wirken, solange wir noch Zeit haben.« – Es werde immer wieder beklagt, daß viele zu wenig für die Gemeinschaft gäben und

jeder nur seinen Weg gehe, sagte Oberbürgermeister Fritz Stahl. Dies sei nicht so, denn es gebe immer wieder Bürgerinnen und Bürger, die ein Ehrenamt übernehmen. »Wir haben es uns lediglich angewöhnt, vieles als selbstverständlich anzusehen«, räumte er mit dem genannten Irrtum auf. Schwester Valentine bescheinigte er eine »ganzheitliche Pflege«, denn sie leiste einen Beistand, der sowohl dem Körper als auch der Seele gut tue.



Pfarrer Johannes Kurzydem, Haslach, Schw. Valentine, Oberbürgermeister Fritz Stahl, Traunstein, und Schw. Hubertine (von links)

Daß sie im Bereich der Diakonie ganz persönlich und über die beruflichen Pflichten hinaus gearbeitet habe, bescheinigte ihr der Leiter der Traunsteiner Caritas-Station, Klaus Benedikt. Für ihn sei es deshalb eine besondere Ehre, sich an dieser Stelle für ihre Mitarbeit zu bedanken. Als Anerkennung überreichte er ihr das Ehrenzeichen in Gold des Deutschen Diözesanverbandes.

Die Generaloberin vom Mutterhaus des Dritten Ordens stellte fest, daß es Schw. Valentine in Haslach so lange ausgehalten habe, weil es die Haslacher zum einen verstehen zu feiern und ihr Engagement zum anderen vom Wohlwollen aller getragen werde. Sie könnte die Arbeit ohne die Gemeinschaft und ohne den Hintergrund des Ordens nicht leisten.

Zum Schluß dankte Schw. Valentine allen für die schönen Geschenke und Ehrungen, und sie versprach, die Kranken der Gemeinde weiterhin zu betreuen, solange ihr der Herrgott die Kraft und Gesundheit dazu schenke.

Auszug aus dem Traunsteiner Wochenblatt vom 29.04.1996

Jahrzehnte »Unterwegs zu den Kranken«

*Nach 73 Jahren verlassen
die Drittordensschwestern Aichach*

So manches Fest haben die Aichacher in den 73 Jahren des Bestehens der ambulanten Krankenpflegestation schon mit und zu Ehren ihrer ambulanten Schwestern gefeiert. Dieses Mal war es allerdings kein Freudentag für Aichach und Umgebung. Abschiednehmen hieß es für Schw. Witta nach 42 und für Schw. Lioba nach 31 Jahren von ihrer geliebten Arbeitsstätte, von Gemeinde, Pfarrei, Patienten und Bevölkerung. Pfarrei und Gemeinde richteten eine Abschiedsfeier aus, in der sie alle ihre Zuneigung, Verehrung, Liebe und Dankbarkeit zum Ausdruck brachten.

Am 18. Oktober dankten in einer Feierstunde Bürgermeister Habermann und Landrat Dr. Körner zusammen mit einer Reihe von Ehrengästen aus dem politischen und pfarrlichen Leben den beiden Schwestern für ihr soziales Engagement, ihren pflegerischen Dienst, den sie ohne Rücksicht auf Stand, Religion oder Herkunft verrichtet haben, was sich bereits in den Ehrungen widerspiegelte, die die Schwestern im Laufe der Jahre erhalten haben: Schwester Witta erhielt das Bundesverdienstkreuz am Band, außerdem die Bürgermedaille in Silber und Gold und die Staatsmedaille für soziale Verdienste, Schwester Lioba ebenfalls das Bundesverdienstkreuz und die Bürgermedaille in Silber. Ein Zeichen, wie sehr die Schwestern geschätzt und verehrt wurden. Eine große Ehre war es für die beiden, daß sie sich bei dieser Gelegenheit in das Goldene Buch der Stadt eintragen durften. Sie taten das mit dem Satz: »Wir waren gern in Aichach.«

Wie ein großes Familienfest gestaltete sich tags darauf der Abschied von der Pfarrei. Nach einem festlichen Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche verabschiedeten sich die Aichacher von den Schwestern, die so ganz selbstverständlich zum Stadtbild von Aichach gehörten. Stadtpfarrer Helmut Mayr betonte nochmals den seelsorgerlichen Aspekt im Pflegebereich, der nun mit dem Weggang der Schwestern auf der Strecke bleiben könnte. So wird er bei der Caritas-

sozialstation darauf hinwirken, daß auch dieser Bereich dort mehr zum Tragen kommt. Als Dank und Anerkennung erhielten die Schwestern eine Figur des Stadtpatrons, des hl. Sebastian, einen Bildband von Aichach und Blumen.

Pfarrgemeinderatsvorsitzende Brigitte Bringmann warf einen Blick in die Chronik, der aufzeigte, daß es harte Zeiten waren, als die ersten Schwestern 1923 ihren Dienst in Aichach antraten. Armut und Not waren der ständige Begleiter in vielen Familien. Oft war nicht einmal das Geld da, um den Arzt bezahlen zu können, geschweige von einem Entgelt für die Dienste der Schwester. Ähnlich war es während des Zweiten Weltkrieges und die Jahre darnach.

Vom Einsatz der Schwestern und ihren Diensten in den Familien berichtet Otto Steuerl in einer Kolumne der Aichacher Zeitung als »Grantlhuber« unter der Überschrift »Scheiden tut weh«:

Auch den alten Grantlhuber stimmt es traurig, daß die Ambulanten Schwestern von Aichach weggehen. Er hat in seinen »gesammelten Werken«, die er in einer großen Pappdeckelschachtel aufbewahrt, gewählt, und er ist »fündig« geworden!

Zum 50jährigen Jubiläum der Ambulanten Krankenpflege in Aichach im Oktober 1973 hat er ein Festgedicht »geworfen«. Er erinnert sich noch gut an den feierlichen Nachmittag in der TSV-Turnhalle. Nach der festlichen Musik und den vielen erbaulichen Ansprachen hatte er schon ein bißl Bedenken, daß er mit seinem Schmarrn nicht ganz paßt. Ganz vorne in der Reihe der Ehrengäste saß damals der Pater Sempert in seinem Ordensgewand. Der Grantlhuber war ziemlich gehemmt. Was würde der Pater zu der Gaudi vom Grantlhuber sagen? Aber der furchtbar nette, sympathische Herr lachte aus vollem Hals, als der Grantlhuber sein Gedicht mit dem Vers begann: »Onkel, Neffen, Nichten, Tanten gratulieren den Ambulanten!« Es war ein Gedicht, das dem Grantlhuber so richtig von Herzen kam. Denn schon seine Mutter war Mitglied beim Ambulanten Krankenpflegeverein. Die Schwestern waren erst ein halbes Jahr in Aichach, als sie der Mutter nach der Geburt des »schweren Brockens« beistanden. Daran erinnert er sich allerdings beim

besten Willen nicht. Aber er mußte später, wenn der Husten und Katarrh ausgebrochen waren, den Inhalierapparat bei den Ambulanten holen. Wenn jemand krank war, wurden die Ambulanten um Rat gefragt. Nur bei schwierigen Krankheiten fragte die Mutter den Herrn Dr. Bichlmeier, der im Nachbarhaus

Er hat sogar tapfer den Grießbrei gegessen, den die Schwester gekocht hatte, obwohl ihm ein Schweinernes lieber gewesen wäre. Später haben die Schwestern seiner Mutter und seiner Frau und den Kindern geholfen. Sie waren immer da, wenn man sie brauchte. Ein Leben lang haben sie ihn begleitet.



Pfarrgemeinderatsvorsitzende Brigitte Bringmann, Schw. Lioba, Schw. Hubertine, Schw. Witta und Stadtpfarrer Helmut Mayr (vordere Reihe von links)

wohnte. Der war zwar Tierarzt, aber die Mutter sagte: »Wenn der de Viecher helfen kann, dann weiß er bestimmt auch, was für den Menschen gut ist!«

Später, als der Grantlhuber seinen eigenen Hausstand hatte, halfen die Ambulanten, als sein Ältester auf die Welt gekommen war. Als junger Vater schaute er beim Baden und Wickeln ganz genau zu, damit dem Kleinen bestimmt nichts passiert. Wie leicht fällt so ein kleines Kind hinunter und hat dann einen Sprung. Dabei war der alte Grantler doch so froh, daß er einen Buben »zusammengebracht« hatte! Er weiß nicht mehr, was für eine Schwester vor 45 Jahren ins Haus kam. Auf alle Fälle war die Schwester fast ein bißl beleidigt, als er beim Wickeln beanstandete, daß die Windeln nicht ganz faltenfrei liegen. »Des tuat doch dem kloana Buam weh«, meinte der besorgte Vater. Worauf die Schwester ihn natürlich zurechtwies: »Ich hab schon mehr Kinder gewickelt, als Sie jemals wickeln werden!« Worauf er einlenkte, denn er war so froh, daß die Ambulanten den Haushalt führten, solange seine Frau im Bett liegen mußte.

Sein kleines selbstgestricktes Festgedicht hat er 1973 mit den folgenden Zeilen beschlossen: »Darum klingt es überall in unseren Landen, ein Hoch den braven Ambulanten! Daß sie gesund bleim allezeit und stets zum Dienste sind bereit. Dafür wollen die Gesunden wie die Kranken Ihnen heut von Herzen danken!«

Damit möchte sich der Grantlhuber von den hochverehrten Schwestern verabschieden. Im Himmel wird er sie vermutlich leider nicht treffen, weil die Schwestern bestimmt ganz nah beim lieben Gott sitzen werden! Während ihn vorher sicher noch ein paar Teifi zwicken. Aber die hochverehrten Schwestern haben sich mit ihren vielen guten Taten den Himmel bestimmt verdient!

Schw. Irene

**Nicht das Beginnen
wird belohnt,
sondern einzig und allein
das Durchhalten.**

Wallfahrtsjubiläum in Handlab mit Josef Kardinal Ratzinger

Am »Großen Frauentag«, dem 15. August 1996, konnte die Pfarrei Iggenbach das 350jährige Bestehen der Wallfahrtskirche in Handlab begehen.

Es ist der Pfarrgemeinde gelungen, zur Feier dieses Jubiläums Josef Kardinal Ratzinger zu gewinnen, dessen Vater, in Rickering (Pfarrei Winzer) geboren und dort aufgewachsen, ein großer Verehrer der Wallfahrtskirche von Handlab war und des öfteren dorthin pilgerte.

Nachdem die Außenrenovierung der Kapelle bereits 1989 durchgeführt werden konnte, wurde gerade noch zum Jubiläum die Innenrenovierung, die in Absprache mit dem Denkmalschutz bestens gelungen ist, abgeschlossen. Das Kirchlein strahlte nun in festlichem Jubiläums-Gewand.

Zur Geschichte des Wallfahrtsortes:

Die Kirche Maria Krönung wurde 350 Jahre alt, viel länger aber pilgern die Menschen in ihren großen und kleinen Anliegen zum Marienheiligum. Das Mirakelbild am Eingang der Kapelle trägt die Unterschrift:

»Wahrhafte Abbildung der wunderbaren Begebenheit die sich im Jahre 1513 den 19ten Mai bei dem gegenwärtigen Maria bilde zugezogen hat. Der damalige Herr und Besitzer der unfern liegendem Schloßveste Dobl hat nämlich angetrieben von bösen Argwohn und gähen Zorne, seiner Ehefrau die rechte Hand gänzlich abgehauen. Auf deren inbrünstige Anrufung der heiligen Mutter Gottes und ihre dadurch erlangte Fürbitte ist dieselbe wunderbar augenblicklich angeheilt worden«.

Tausende kommen jedes Jahr an Maria Himmelfahrt zur Wallfahrt nach Handlab. In diesem Jahr waren es angeblich an die 10 000 Besucher, die den Festgottesdienst mitfeierten.

Zelebranten waren Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation zusammen mit seinem Bruder Georg, apostolischer Pronotar, früherer Leiter der Regensburger Domspatzen, Geistlicher Rat Franz Kellermann, ehemaliger Pfarrer von Schwanenkirchen und jetziger täglicher Zelebrant im Senioren-Erholungsheim »Maria Schutz« sowie Pfarrer Augenstein von Iggenbach. Im Schatten der uralten Linden wurde der Gottesdienst gefeiert, weil das Kirchlein viel zu klein ist für einen solchen Ansturm.

Kardinal Ratzinger sprach sich in seiner Predigt schnell in die Herzen der Gläubigen. Die Botschaft des Magnificat waren die Grundgedanken seiner Predigt.

*Auszug aus der Predigt
Passauer Bistumsblatt Nr. 35*

Glauben heißt: Gott groß sein lassen

Als in der Zeit des Breschnew-Regimes der große russische Schriftsteller Solschenizyn darauf bestand, daß in seinen Büchern das Wort Gott in Großbuchstaben geschrieben werde, konnten diese Bücher nicht veröffentlicht werden – weil das Regime darauf bestand, daß man Gott klein schreiben muß. Daß Gott klein bleibt, und nicht groß wird: Nur dadurch glaubten sie bestehen zu können. Sie hatten Angst davor, wenn Gott groß wäre. Es ist vorbei.

Aber fragen wir uns nun selber: Wie steht es eigentlich in unserem Leben? Schreiben wir in unserem Leben Gott mit Großbuchstaben? Oder wird er nicht auch in unserem Leben oft sehr klein geschrieben? Steht er am Anfang? Ist er für uns der Erste und der Wichtigste, so daß wir vor allen Dingen in unserem Tun uns darauf orientieren, was er dazu sagen will? Oder ist es oft nicht so, daß wir denken, Gott tut uns schon nichts? Auf ihn brauchen wir keine Rücksicht zu nehmen? Wir halten uns an das, was uns näher ist? Ist es nicht auch in unserem Leben so, daß wir Gott sehr klein machen? Sehr klein sein lassen? Und damit gerade an der Wahrheit vorbeigehen? Gott groß machen, das ist das eigentlich Entscheidende in unserem Leben. Man kann dies auch mit einem anderen und sehr geläufigen Wort ausdrücken. Die heilige Elisabeth grüßt Maria, indem sie sagt: Selig bist du, die du geglaubt hast. Gott groß machen heißt glauben.

Glauben bedeutet eben dies, daß wir Gott als Wirklichkeit annehmen. Daß wir auf ihn setzen, daß wir auf ihn hören, daß wir auf ihn bauen, daß wir von ihm her unser Leben entwickeln, ihm so Raum geben in der Welt und in uns selbst. Daß wir nicht Angst haben, er könnte uns zum Konkurrenten werden und etwas von unserem Leben wegnehmen, sondern – gerade indem wir ihn groß sein lassen –, uns an ihn halten. So ruft uns Maria vor allem dazu auf, wirklich zu glauben: Gott Raum zu lassen in unserem Leben, auf ihn zu hören und von seinem Wort her zu leben.



Wallfahrtskirche in Handlab



Hochaltar »Maria Krönung«

Oft verstehen wir irgendetwas besser erst vom Gegensatz her. So hat Maria in ihrem Gebet den Gegensatz zu der Haltung des Glaubens, des Gott-Großmachens, mit drei Sätzen beschrieben: Die Hochmütigen zerstreut er, die Machthaber stürzt er, die Reichen läßt er leer ausgehen. Hochmut, Herrschsucht und Habsucht – das sind die drei anderen Haltungen, die dem Glauben entgegenstehen.

Und Versuchungen doch auch für einen jeden von uns, gerade in dieser Zeit. Hochmut: Wir denken, wir wissen es selber besser. Wir haben nun die wissenschaftlichen Erkenntnisse. Da ist doch das Wort der Kirche und des Glaubens überholt. Wir entscheiden, was Gott eigentlich tun kann und was er nicht tun kann. Wir bauen selber die Welt und machen es besser als er. Wir machen uns auch selber unsere Kirche, so wie sie uns gefällt, und wie sie bequemer wird für uns.

Er zerstreut, die Hochmütigen, sagt Maria. Dahinter steht das Bild von Babylon, von der großen Zerstreung der Hochmütigen, in der alle gegeneinander sind, weil sie nichts mehr positiv gemeinsam haben. Wo immer der Hochmut auftaucht, wo wir selber es besser wis-

sen wollen, wo wir nicht mehr Gott zuhören, sondern ihm sagen, was er zu tun hat, da zerstreuen wir. Da zerstreuen wir die Kirche, die Menschheit und die Welt in das große Gegen-einander hinein. Hochmut, es besser wissen als Gott, ist der Gegensatz zum Glauben.

Und als Zweites: Die Machthaber stürzt er vom Thron. Da wird nicht Macht als solche verurteilt. Es muß die Macht des Rechtes und der Gerechtigkeit geben in dieser Welt, den Dienst an der Macht der Gerechtigkeit. Was aber verurteilt wird, ist jene Gesinnung, in der wir glauben, daß Stellung, Einfluß, Karriere das Wichtigste im Leben und in der Welt sei, in der wir den Menschen nicht mehr nach dem beurteilen, was er ist und wie er ist, sondern nur nach seiner Stellung, seiner Macht und seinem Einfluß – und glauben, dies sei das Höchste. Wie armselig ist es doch: Die Krankheit braucht uns nur zu überfallen, und nichts zählt mehr.

Und als Drittes: Die Reichen schickt er leer weg. Wiederum ist nicht einfach Reichtum verurteilt. Besitz ist notwendig, damit in der Welt Arbeit entsteht. Verurteilt wird die Anbetung des Habens. Die Meinung, das Letzte und Eigentliche sei das Haben. Diese Gesinnung,

die Habe anbetet, und damit den Menschen zerstört und zerkleinert, die wird angeprangert. Daraus entsteht am Schluß nur eine große Leere. Und Maria deutet uns damit an und sagt: Das Wichtigste im Leben sind nicht die Dinge, die wir kaufen können, sondern das Wichtigste sind die Dinge, die man nur geschenkt bekommen kann: Das Vertrauen, die Redlichkeit, die Gerechtigkeit, die Güte, die Liebe.

Die Habe wird im Angesicht des Todes unwichtig. Nur das Geschenkte bleibt: Die Liebe, die Güte, das Vertrauen, das Einssein mit Gott.

Ins Wallfahrtsbuch schrieb der Kardinal: *»Es war eine große Freude für mich, daß ich in dem würdigen Heiligtum von Handlab, das meinem Vater so lieb war, das festliche 350-Jahr-Gedenken begehen durfte. Möge die Mutter des Herrn, die hier so vielen geholfen hat, auch weiterhin ihre mütterliche Hand über diesen Ort und über den Beter halten.«*

Nach dem Gottesdienst fand ein Empfang in unserem nahe der Wallfahrtskirche gelegenen Seniorenerholungsheim »Maria Schutz« statt.

Bei der Pressekonferenz hatten nun die einzelnen Gäste Gelegenheit, einige Worte mit dem Kardinal zu sprechen und die Presse konnte



ein Interview mit dem Kardinal führen. Eine der vielen Fragen an den Kardinal: Welche Fähigkeiten braucht man für das Amt des Präfekten der Glaubenskongregation? Der Kardinal bescheiden:

»Man sollte halt ein bißchen etwas von Theologie verstehen und auch fähig sein, miteinander im Dialog zu arbeiten.«



Unsere Patronin,
die heilige Elisabeth von Thüringen

Wir Drittordens- schwestern

leben nach der Regel
der Franziskanischen Gemeinschaft
(Dritter Orden des hl. Franziskus)
und sehen unsere Lebensaufgabe
im Dienst an den kranken und
alten Mitmenschen,
gemäß dem Wort des Herrn:
**»Was ihr dem Geringsten
meiner Brüder getan habt, das habt
ihr mir getan.«**

Wir arbeiten in
Kranken- und Kinderkrankenhäusern,
in Alten- und Pflegeheimen,
in der Gemeindefürsorge,
in Verwaltung und Hauswirtschaft.

**Für junge Menschen, die sich
zu einem solchen Leben
berufen fühlen,
hier unsere Kontaktadresse:**

Schwesternschaft der
Krankenfürsorge des Dritten Ordens
Menzinger Straße 48, 80638 München
Telefon (089) 17911-0



**Die Muttergottes
in der Krankenhauskirche
St. Franziskus –
im Spiel
der Sonnenstrahlen**

Ich ging in die Kapelle, um stille zu werden.
Keine Stunde ist hier so erfüllt von tiefstem
Frieden, wie die des Nachmittags.

Ich bin allein.

Kaum habe ich die Unruhe auf den Gängen
mit den unzähligen Besuchern und ihrem
Hasten und Schwatzen abgelegt, meine
Augen wieder geöffnet und sie auf die
Muttergottes gerichtet, als ein erster Son-
nenstrahl die Spitzen der grazilen Finger
des Kindes trifft. Noch glimmen sie
schwach durch den weiten Raum, Glüh-
würmchen gleich, bis sodann die ganze
linke Hand, die bronzene, zu leuchten
beginnt und ebenso die rechte.

Ihr Schatten lehnt sich klar umrissen an
die Wand aus gebrochenem Weiß inmitten
eines schwach-goldenen Lichtkegels,
der sich nach oben öffnet wie ein Kelch.

Nun sind auch die Hände der Mutter erhellt,
sichere, schützende, bergende Hände,
die das Kind in seiner Mitte umfassen und
es aufrechtstehend auf ihren Knien halten.
Die Sonnenstrahlen erreichen jetzt den
zierlichen Körper des Knaben, dann sein
Gesicht.

Je mehr die Sonne sich neigt, desto höher
steigt ihr Licht, bis es auch das Haupt der
Mutter erfaßt, ihr schlichtes Antlitz, die in
sich ruhenden Augen, das glatte Haar.

Es ist offenbar: Licht und verströmende
Liebe sind eins.

Die Muttergottes leuchtet von innen.

Der feine Nasenrücken, schmal und
gerade, erinnert mich an den einer hebräi-
schen Frau.

Es könnte eine Mutter der Unsrigen sein –
eine Mutter wie Deine – wie meine –
wie viele ...

Sie sitzt auf ihrem Stein wie auf einem
starken Fels, erhaben, gelassen, ernst und
zärtlich zugleich und voller Kraft.

Sie blickt auf das Kind, und
sie blickt auf mich.

Nur ... jeder von uns wird sie
mit anderen Augen sehen.

(Betrachtung von Ursula Hartmann)

Eine Amsel erzählt

Hoch oben auf dem Ast eines Nadelbaumes sitze ich und schaue herab auf einen Park. Schon oft hat mich die Neugierde hierhergetrieben. Manchmal war es ganz still hier und keine Menschenseele war zu sehen, dann habe ich ganz allein für mich mein Lied gesungen. Aber – vor allem, wenn die Sonne mit ihren Strahlen die Erde erwärmt und die Welt in ihrem goldenen Licht erscheinen läßt, – dann beginnt es lebendig zu werden. Vorsichtig, auf einen Stock gestützt, wagt eine Schwester einen Ausflug. Sie wohnt im Schwesternaltenheim, zu dem der Park gehört. Eine andere marschiert mit ihrem Gehwagen, der ihr sicheren Halt bietet. Manche wird auch von einer Mitschwester oder Pflegeschwester geführt. Es gibt aber auch Schwestern, die noch verhältnismäßig gut zu Fuß sind und solche, die noch gar nicht im Altenheim wohnen und in ihrer Freizeit hier Erholung suchen .

Gerne sitzen die Schwestern auf den windgeschützten Bänken, lassen sich von der Sonne ein wenig bescheinen und schauen hinab zum Teich.

Im Sommer zieren den Teich Seerosen mit ihren großen weißen Blüten. Wenn es im Frühjahr warm geworden ist und die Zeit da ist, da neues junges Leben erwacht, dann kann es schon sein, daß eine Entenmutter ihre Jungen im Teich ausführt. Mit tapsigen Schritten versuchen die Kleinen das Hindernis der großen Seerosenblätter zu bewältigen. Wie gerne schauen die Schwestern dem Entenvolk zu. Aber im Sommer gefällt es auch den Fröschen im Teich und da ist es dann schon möglich, daß das Gequake, vor allem des Nachts, zu einem unliebsamen Störenfried wird.

Wunderschön kann es im Park sein, wenn im Frühjahr die Wiese mit Gänseblümchen und blauem Ehrenpreis übersät ist und sich die Sträucher und Bäume in voller Blütenpracht zeigen. Auch so mancher Herbst verwandelt, wenn Beeren und bunte Blätter in



der Sonne leuchten, den Park in ein kleines Paradies.

Sehr gerne pilgern die Schwestern einen Weg entlang, der zu einer Lourdes-Grotte führt, um die Gottesmutter zu grüßen und bei ihr innezuhalten. Oft sieht man dort eine fleißige Gärtnerin, die mit ganz viel Liebe diesen Gartenbereich pflegt. Sie hat sogar schon einer Amsel beim Nestbau geholfen.

Auch die Eichhörnchen haben gemerkt, daß ihnen hier ein freies, ungestörtes Leben beschieden ist und so mancher kleine Stammgast mit seinem buschigen Schwanz erfreut die Schwestern mit seinen munteren flinken Sprüngen. Bisweilen durchschleicht den Park die eine oder andere Katze, in der Regel den Menschen gegenüber scheu, aber manchen Schwestern gegenüber sehr vertraulich. Vielleicht hat sie mit ihnen gute Erfahrungen gemacht und manchen Leckerbissen eingehamstert.

Viele meiner Artgenossen sind hier zu Hause oder kommen gerne hierher. Zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen lassen wir unsere Lieder erklingen. Auch das quirlige Volk der Spatzen hat hier oft ein Stelldichein. Die Raben in ihren schwarzen Röcken stolzieren im Herbst und Winter über die Wiesen, über raschelndes Laub oder durch den weißen Schnee.

Früher war der Park ein gutes Stück größer, doch verschiedentliche Baumaßnahmen haben ihm Stück für Stück abgefordert. Der Bauzaun, augenblicklich teilweise Abgrenzung des Parks, lenkt den Blick hinüber zum alltäglichen Geschehen auf dem Krankenhausbau, wo so manche Schwester ihre Kräfte verbraucht hat. Andere Schwestern haben in aufopfernder Hingabe den Alten und Kranken in der Ambulanten Pflege gedient. Nun verbringen sie hier im Altenheim St. Josef ihren Lebensabend und beim Beieinandersitzen oder Spaziergehen wird so manche Erinnerung an die Erlebnisse früherer Zeiten lebendig.

Oft habe ich meinen Lieblingsplatz auf den höchsten Ästen der Bäume verlassen. Ganz nahe wollte ich alles sehen, unbeachtet saß ich im Gebüsch und horchte, aber manchmal entlockte mir die Freude ein Lied.

Schw. Christa

Wir haben sie wieder, unsere Trambahnlinie 17

Die 1983 stillgelegte Straßenbahnlinie durch die Arnulfstraße ist seit 1. Juni wieder in Betrieb.

20 000 feierten die Wiederkehr der »17er« am Romanplatz.

Die Freude ist groß:

Endlich wieder ohne umsteigen zu müssen zum Hauptbahnhof und das in 20 Minuten.

Für ältere Leute und Behinderte sind die modernen Niederflurwägen eine wahre Wohltat.

Glücklich über die gute Verbindung zur Innenstadt sind vor allem auch die Besucher unseres Krankenhauses, des Botanischen Gartens und des Nymphenburger Schlosses.



Jubiläumsfeier
in Nymphenburg
am 28. September
1996

75 Jahre

Schw. Amanda,
Josefsheim
(mit P. Eduard und
Frau Generaloberin)



70 Jahre

Schw. Samuela, Josefsheim



60 Jahre

Schw. Myra, Altötting
Schw. Justitia, Nymphenburg
Schw. Ludfrieda, Maistraße
(von links)
Schw. Theokleta, Josefsheim
Schw. Hilda, Josefsheim
(im Rollstuhl von links)



60 Jahre

Schw. Gunda, Nymphenburg
Schw. Salviana, Nymphenburg
Schw. Helwiga, Passau
Schw. Diethilde, Maistraße
Schw. Rhabana, Josefsheim
(von links)
Schw. Ludwiga, Josefsheim
Schw. Baldwina, Josefsheim
(im Rollstuhl von links)

50 Jahre

Schw. Rosmarie, Herleshausen
Schw. Irene, Nymphenburg
Schw. Carmela, Nymphenburg
Schw. Revocata, Nymphenburg
(von links nach rechts)



40 Jahre

Schw. Emanuela, Regensburg
Schw. Mafalda, München-Laim
Schw. Sigbalda, Nymphenburg
Schw. Immolata, Nymphenburg
Schw. Roswinda, Nymphenburg
Schw. Berchmana, Maistraße
Schw. Marita, Oberstdorf
Schw. Belina, Maistraße
Schw. Caritosa, Nymphenburg
Schw. Leonissa, Nymphenburg
Schw. Elisabeth, Nymphenburg
(von links nach rechts)



25 Jahre

Schw. Christa, Nymphenburg

Im Dienste Gottes und der Menschen



Der Herr hat sie zu sich gerufen

Schw. Aquila, Barbara Wahler
geboren 30. Oktober 1909
in Schweinfurt
in der Schwesternschaft seit 1931
gestorben 1. Januar 1996 in Nymphenburg

Schw. Balda, Walburga Zöbl
geboren 14. Januar 1915
in München
in der Schwesternschaft seit 1947
gestorben 12. Februar 1996 in Nymphenburg

Schw. Thoma, Magdalena Gneißl
geboren 1. Dezember 1899
in Au/Mühldorf
in der Schwesternschaft seit 1929
gestorben 22. Februar 1996 in Nymphenburg

Schw. Cantia, Therese Brandmeier
geboren 17. Januar 1903
in München
in der Schwesternschaft seit 1929
gestorben 6. März 1996 in Nymphenburg

Schw. Isolde, Aloisia Huber
geboren 3. Juni 1912
in München
in der Schwesternschaft seit 1933
gestorben 5. April 1996 in Nymphenburg

Schw. Gudelia, Barbara Englbrecht
geboren 17. November 1911
in Mannsdorf, Kr. Deggendorf
in der Schwesternschaft seit 1937
gestorben 18. Mai 1996 in Nymphenburg

Schw. Viridiana, Margarete Lukas
geboren 24. September 1906
in Tröglersricht/Opf.
in der Schwesternschaft seit 1934
gestorben 3. Juni 1996 in Nymphenburg

Schw. Adalbero, Berta Lacher
geboren 8. Oktober 1920
in Sigiswang/Allgäu
in der Schwesternschaft seit 1951
gestorben 3. Juli 1996 in Nymphenburg

Schw. Junipera, Alberta Guter
geboren 14. September 1911
in London/England
in der Schwesternschaft seit 1932
gestorben 5. August 1996 in Nymphenburg

Schw. Bertilla, Maria Pongratz
geboren 20. Februar 1910
in Loifling/Cham
in der Schwesternschaft seit 1932
gestorben 24. August 1996 in Nymphenburg

Schw. Mirabilis, Johanna Reindl
geboren 22. Dezember 1919
in Neuglofsheim/Regensburg
in der Schwesternschaft seit 1939
gestorben 21. September 1996 in Nymphenburg

Schw. Antusa, Ottilie Köckerbauer
geboren 8. August 1910
in Niederndorf, Kr. Rottal-Inn
in der Schwesternschaft seit 1932
gestorben 7. Dezember 1996 in Nymphenburg

Schw. Gordia, Berta Lachenmair
geboren 2. Oktober 1914
in Oberostendorf/Kaufbeuren
in der Schwesternschaft seit 1942
gestorben 28. Dezember 1996 in Nymphenburg

Schw. Lidwina zum Gedenken

In der Zeitschrift »Monika« vom Juni 1996 lasen wir einen Bericht von Frau Franziska Schwandt unter dem Titel Lebensgeschichte – »Eine Wandlung«, der uns aufhorchen ließ.

Sie schreibt unter anderem:

»Die Wandlung begann, als mein zweites Kind geboren wurde. Ich brachte es im Krankenhaus des Dritten Ordens in München zur Welt. Mich hatten bestimmt keine religiösen Beweggründe dorthin gebracht, sondern lediglich die Tatsache, daß die dortige Entbindungsstation die Gemütlichste war, die ich mir angesehen hatte. Schon während der Geburt, die von der Ordensschwester Lidwina begleitet wurde, fiel mir auf, welche Ruhe und Gelassenheit sie ausstrahlte. Nicht, daß weltliche Hebammen nervös und unausgeglichen wären, nein, aber von Lidwina und ihren Mitschwestern ging eine echte Zufriedenheit aus.

Am zweiten Tag nach der Geburt kam ein Pater zu uns drei Müttern ins Zimmer und segnete unsere Babys. Ich hatte mit so etwas nicht gerechnet und meine Gefühle bei der Segnung waren äußerst zwiespältig. Mein Hirn sagte: »So ein Quatsch, alles abergläubischer Humbug!«, und mein Herz sagte: »Wie rührend!« Am nächsten Tag bekam ich eins von diesen Jahreshften des Dritten Ordens in die Hände, in denen über die Aktivitäten des vergangenen Jahres berichtet wurde: »Unterwegs zu den Kranken«. Am Ende des Heftes waren die Jubiläen aufgeführt. »20jährige Profeß«, »50jährige Profeß« und sogar »70jährige Profeß«(!). Das mußte man sich mal vorstellen! So alt wurden viele Leute nicht mal an Jahren, und diese Schwestern waren schon so lange im Kloster. Was hielt sie dort? Und vor allem: Was machte sie so zufrieden? Denn mir fiel auf, daß sich in den Gesichtern auf den Fotos der Jubilarinnen die gleiche Ruhe widerspiegelte wie bei den Schwestern im Krankenhaus. Irgend etwas mußte also dahinter stecken.« ...

Schwester Lidwina ist am 8.12.1992 verstorben. 1996 hätte sie ihr 40jähriges Schwesternjubiläum feiern können. – Wir gedenken ihrer und danken Gott für alles Gute, das sie in ihrem Leben wirken durfte. Dieser Bericht bezeugt uns, daß auch im unscheinbaren Dienst, in Liebe ausgeübt, Gottes Hand sichtbar werden kann.



Wir gedenken an dieser Stelle unseres früheren Chefarztes der gynäkologischen Abteilung und Geburtshilfe **Dr. med. Walter Brunner**, der am 3. Februar 1996 plötzlich und unerwartet verstarb.

Herr Dr. Brunner war 35 Jahre in unserem Krankenhaus tätig, davon 14 Jahre als Chefarzt. Seine Arbeit war von hohem Berufsethos getragen, seine wohlthuende menschliche Zuwendung wurde von den Patientinnen besonders geschätzt. Für Verbesserungen und Modernisierungen hatte er stets ein offenes Ohr. Auch noch im Ruhestand war er unserem Haus und der Schwesternschaft bis zu seinem Tode sehr verbunden.

1996 Unterwegs zu den Kranken

Heft 46-1997

Herausgeber:
Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens
Menzinger Straße 48, 80638 München
Telefon (089) 17911-0

Postbank München Kto.-Nr. 2205-808 (BLZ 700 100 80)

Redaktion: Schwester Irene Haslberger,
Schwester Christa Früchtl, Schwester Elfriede Retzer
Herstellung: Funk-Druck, Eichstätt

Titelbild: Wegkreuz im Nationalpark Hohe Tauern

Letzte Seite:
Brunnen im Vorgarten des Drittordenskrankenhauses

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier,
der Umwelt zuliebe

»Wer dürstet komme zu mir, ich will ihm
das Leben spendende Wasser geben und
er wird nie mehr Durst leiden.«

Durch liebevolle Pflege
reichen wir dem Kranken sinnbildhaft
einen Becher köstlichen Wassers
und stillen ein wenig seinen Durst
nach Liebe und Geborgenheit.

